

Kleiner Ausblick in andere Kulturen

Singen und Musik sind bedeutsame Elemente rund um Sterben, Tod, Abschied und Trauer bei allen Kulturen und in allen spirituellen Traditionen.

In Schottland und in der afroamerikanischen Gospeltradition gibt es Lieder, die ganz spezifisch für den Abschied von einem Menschen gedichtet und gesungen werden. Schön ist dabei die Form, dass eine Vorsängerin* die inhaltlichen Teile singt und die Anwesenden darauf in einem festen Refrain antworten (Schottland) oder mit bestärkenden Zwischenrufen das Gesungene unterstützen (Gospel/New Orleans). In solchen Gesängen können wichtige Ereignisse aus dem Lebenslauf der Verstorbenen besungen werden, ihre Stärken, was man an ihr geschätzt hat. Die Betonung der Tatsache, dass man der Verstorbenen nie mehr als Lebender mit ihren Stärken begegnen wird, unterstützt das Loslassen und das Annehmen des Todes. Manchmal wird auch gesungen, dass die Verstorbene nun in Gottes guter Hand ist.

Bei verschiedenen Kulturen (z.B. in der afrokubanischen Tradition) nimmt eine Musiker-Priesterin über den Gesang in Trance Kontakt auf mit der Verstorbenen, macht eine Art Totenbefragung und erfährt, was die Seele der Toten braucht. Danach bringt sie die Antworten zurück zu den Lebenden.

In vielen ursprünglichen, naturnahen Kulturen in Asien, Afrika und Amerika ist das zentralste Anliegen nach dem Tod eines Menschen, dass dessen Seele den Weg in die nächste Welt (der Ahnen, Toten, ...) findet und nicht als unerlöster Geist weiter in der diesseitigen Welt verstrickt bleibt. So singen die Hualapi-Indianer aus Arizona besondere Vogelgesänge, um die Seele einer Verstorbenen auf dem Weg in die nächste Welt zu unterstützen. Und für die Chamba in Kamerun und Nigeria kommen die Laute von Babys und jene von ganz alten Menschen aus derselben Welt der Geister und Ahnen.

In vielen Kulturen können Feierlichkeiten rund um Tod und Sterben auch Gefühle von Freude und Fröhlichkeit beinhalten. In Ghana wird nach dem Tod eines Menschen mit Liedern und Tanz der Freude Ausdruck gegeben über das produktive Leben der Verstorbenen und dass sie nun die Lebenden als neue Ahnin unterstützt. Und in Mexiko gehen am Tag der Toten (Dia de los Muertos/2. November) Mariachi-Musikgruppen von Grab zu Grab und spielen die Lieblingslieder der Verstorbenen. Zudem bringen die Angehörigen die Liebesspeisen der Toten zum Grab, weil die Mexikaner glauben, dass die Verstorbenen an diesem Tag für einige Stunden in unsere Welt zu Besuch kommen. In Thailand gilt es als die höchste Kunst für

Musikerinnen, eine Musik zu spielen, die eine gute Balance zwischen Trauer und Fröhlichkeit, Sorge und Glück, Ohnmacht und Kraft erlebbar macht.

Bei den Sufis, Anhängern einer mystischen Bewegung im Islam, geht es darum, sich über Musik und Gesang mit grossen verstorbenen geistigen Lehrern und Lehrerinnen und letztlich mit dem grossen Göttlichen zu verbinden. Sterbelieder rufen die Versammelten nach einem Todesfall auf, den Nächstbetroffenen in ihrer Trauer beizustehen.

Die Tradition von Klageweibern gibt (und gab) es in verschiedenen Kulturen (z.B. das „Keening“ in Irland, in Griechenland, ...), und Klagegesänge, häufiger von Frauen, sind weltweit verbreitet. Ein griechisches Sprichwort sagt: „Frauen bringen uns zur Welt, und Frauen begleiten uns wieder aus ihr heraus.“ In Georgien klagen Frauen laut im Innern des Hauses um die Verstorbene herum, während eine Gruppe von Männern vor dem Haus einen „Zari“, ein bestehendes Klagelied, singen.

Eine für mich sehr berührende Form von Trauerritual in der Gemeinschaft habe ich bei Malidoma Somé (Burkina Faso und USA) kennengelernt. Da wird von den Beteiligten ein grosszügiger heiliger Schrein/Altar aufgestellt, mit Wasser und viel Naturmaterialien, geschmückt mit farbigen Tüchern (im Falle dieses Wasserrituals mit Wasserschalen und den Farben blau und schwarz) und bedeutsamen Gegenständen für dieses Ritual. Während des Rituals wird im „Dorf“ gesungen und getrommelt, und wenn ich spüre, dass bedeutsame Gefühle oder Gedanken hochkommen, kann ich zum Schrein vorgehen und all das dort der geistigen Welt (Gott, Ahnen, Engel, Lehrer, Naturkräfte, Geister ...) mitteilen, ganz in meiner Art, stiller oder bewegter, getragen von der singenden und trommelnden Gemeinschaft hinter mir. Jemand aus dem „Dorf“ ist schützend mit mir nach vorn gekommen. Wenn ich das, was mir wichtig ist, ausgedrückt und mitgeteilt habe, gehe ich zurück ins „Dorf“ und werde dort willkommen geheissen und begrüsst. Das Erleben dieser Form von Ritualen hat in mir die Sehnsucht gestärkt nach Abschieds- und Trauerfeiern mit mehr gemeinsamem Singen und Erleben.

Quellen:

Dancing with the Dead – The Music of the Global Death Rites (CD+Book 1998 / Ellipsis Arts)

Malidoma Somé, Die Weisheit Afrikas (2001, Diederichs)

** Der Einfachheit halber habe ich alles für weibliche Personen beschrieben; selbstverständlich sind Männer da immer auch mitgemeint.*